

## Die Ukraine-Krise: Neuer Konflikt, alte Deutungsmuster

Mit dem Beginn der Ukraine-Krise sind die überwunden geglaubten Stereotype aus dem Kalten Krieg wieder aufgetaucht: Ost gegen West, die freie Welt gegen den russischen Imperialismus. Die Erklärungsmuster werden dem Konflikt allzu oft allzu schnell einfach so übergestülpt. Ob

sie der Wirklichkeit entsprechen, ist dabei zweitrangig. Die Stereotype werden gezielt konstruiert: Besonders die russische Propaganda schürt gezielt die Nachricht vom Kampf gegen den „bösen“ Faschismus, um die Intervention in der Ukraine zu legitimieren.

# Kalter Krieg aufgewärmt

Die Ukraine-Krise hat die alten Ost-West-Stereotype der Geopolitik wachgeküsst / Prof. Paul Reuber verfolgt das aufmerksam

Von Elmar Ries

**MÜNSTER.** Alter Wein in neuen Schläuchen, oder: Totgesagte leben länger. Nach dem Ende des Kalten Krieges feierte die klassische Geopolitik fröhliche Urtände. Zwar rückten nach dem Mauerfall und dem Untergang des Sowjetreiches kurzzeitig neue Konfliktmuster wie der „Kampf der Kulturen“ oder das „Ende der Geschichte“ in den Vordergrund. Spätestens seit der Ukraine-Krise sind jedoch auch die überkommenen geglaubten „Kalter-Krieg-Metaphern“ wieder angesagt. Natürlich ist von vornherein klar, wer gut ist und wer böse. All das regelt die Zu- schreibung.

Russland? Klar, bedrohlich und imperialistisch. Putin? Potentat im Zarenwandel und gefährlich. So kreieren wir uns unsere Welt, holzschnittartig und scheinbar eindeutig. Immer geht es um Land und Volk, Kampf und Konflikt.

Letztlich konzentriert sich der Gegen- satz auf ein „Wir“ und „die Anderen“. Was, wenn die Wirk- lichkeit diesen

»Geopolitik dient im- mer der Macht, ist damit manipulativ und Mittel zum Zweck.«

Prof. Paul Reuber

Modellen nicht standhält? Oder die Modelle be- und vor allem genutzt werden, von der Politik und den Mili- tärs?

Prof. Paul Reuber ist Ge- graf. Geografie klingt immer ein bisschen nach Erdkun- de-Unterricht. Kontinente, Bodenschätze, Kartografie. All das scheint so harm- wie zeitlos und vor allem: eher unpolitisch. Falsch, oder besser: so nicht richtig. Je- denfalls nicht in der Lesart Reubers.

Der lehrt nämlich politi- sche Geografie an der Uni Münster. Und dabei geht es unter anderem um eine kri- tische Analyse der klassi- schen Geopolitik. Diese ist



Paul Reuber mit einem alten, im Landesmuseum in Münster ausgestellten Globus. Foto: Jürgen Peperhowe

zwar alt, erscheint derzeit aber wieder up to date, frisch gestärkt im Konflikt Putin gegen den Westen. Dieser neue Gegensatz lässt den Professor aufmerksam werden. Weil „Geopolitik immer auch der Macht dient und damit manipulativ ist und somit Mittel zum Zweck“.

Natürlich braucht der Mensch Stereotype. Kalter Krieg, Ost gegen West. Islamisten gegen die freie Welt – mit Hilfe solcher Schlagwörter lassen sich die Geschich- ten der Geschichte auf den

Punkt bringen und oben- drein bewerten. „Vielen Menschen dienen solche Denkmuster als Möglichkeit, die Welt in ihrer Komplexität zu begreifen“, sagt Reuber.

Weil sie so simpel sind, bleiben diese Zuschreibun- gen im kollektiven Gedächtnis – „dem Archiv“, hier zi- tiert Reuber Michel Foucault – haften und werden immer wieder hervorgekramt, um Wirklichkeit neu zu be- schreiben. Wie gesagt: Alter Wein in neuen Schläuchen. Und so wird aus der Ukrai-

ne-Krise in der öffentlichen Zuschreibung mit einem Mal deutlich simpler, als eigent- lich der Fall: eine Konfronta- tion Ost gegen West.

Wobei solche Muster von Interessenvertretern im Wes- ten wie im Osten bedient werden. Von Russland, das sich wieder als Großmacht wähnt. Oder auch von der

Nato, die nach Jahren der Sinnkrise plötzlich wieder in harten militärischen Katego- rien denken und argumen- tieren darf. All das zu ver- dammen, ist Reubers Ziel

nicht. „Solche Leitbilder sind nicht gut oder schlecht. Sie existieren, weil sie funktio- nal sind“, sagt er. Ihm geht es auch nicht darum, die alten Leitbilder der klassischen Geopolitik durch neue zu er- setzen.

Sein Gegenentwurf und der der zumeist jüngeren Kollegen seiner Zunft nennt sich – nomen est omen – „kritische Geopolitik“, die angetreten ist, die kompli- zierte Mechanik aus Macht- politik, Manipulation und Psychologie möglichst jeder-

mann bewusst zu machen. „Wenn man die Muster kennt, fällt man als mündi- ger Bürger nicht mehr so leicht auf traditionelle Freund-Feind-Argumente herein“, sagt er.

Das hilft nicht nur bei der Einordnung von etwas so Großem wie der Weltpolitik, sondern durchaus auch im Alltag, meint der Professor. Beispielsweise mit Blick auf die Pegida-Bewegung, die genau den alten geopoliti- schen Gegensatz schüre: „Wir“ gegen „die Anderen“.